

TAUFGOTTESDIENST

AM 17. März 2019

10.00 UHR in Oberembrach

Aaron Brunner, Finja Sabrina Bitterli

„Was ist jetzt dran?“ Lk 9, 28-36

Pfrn. Katharina Steinmann

Lesung Lk 9, 28-36

Predigt

Es ist schon eine Weile her als ich das letzte Mal auf einem Berg stand. Vielleicht waren Sie vor Kurzem in den Skiferien, oder sonst einfach in den Bergen und haben in die Weite geschaut, die Bergluft genossen. Ich erinnere mich besonders gerne an einen Berg, den ich im Engadin ab und zu im Sommer und im Herbst, hochstieg. Es war nicht wirklich ein Berg, mehr ein Tal, das sich hochschlängelte bis zu einer kleinen Hütte unterhalb der Felsen. Bis ganz auf die Bergspitze habe ich es nie geschafft. Das schmale Weglein hoch steigen. Langsam, Schritt für Schritt. Ab und zu anhalten, die klare Luft einatmen, dem Pfeiffen der Murmeltiere lauschen, in die Sonne blinzeln, das niedere Gebüsch, ab und zu ein zartes Blümlein darin finden. Der Weg bis zur Hütte am Berg war einfach immer das Schönste. Und dann natürlich auch der klare Nachthimmel, übersät mit tausenden von Sternen. Es zog uns regelmässig immer wieder an diesen besonderen Ort. Und immer kehrten wir ganz anders zurück. Gestärkt, voller Ruhe, ohne viele Worte, aber erfüllt.

Ich sehe **Jesus**, wie er mit Petrus, Johannes und Jakobus den Berg hoch steigt. Der Weg ist lang, die Gespräche plätschern, je höher man kommt, desto stiller wird es. Immer mehr kreisen die Gedanken für sich. Die Weite der Berge, die Luft, sie öffnet die Gedanken und das Herz. Sie lässt klar blicken. Das Wesentliche schält sich heraus.

Jesus **sucht den Berg**, wenn er **beten** will. Er sucht den Berg, wenn er ganz tief im Innern die Nähe zu Gott sucht. Vielleicht weil sich zu viel angestaut hat, weil Gedanken wirr durcheinander ziehen, weil Ängste aufkommen, oder weil **Sehnsucht** nach Ruhe und Stille sich breit macht.

Wenn **plötzlich alles durcheinander** geht. Wenn Sachen sich anstauen, wenn das, was wir gerne tun, belastend wird. Wenn Verunsicherung sich

breit macht. Und ich mir plötzlich nicht mehr im Klaren bin, was meine Aufgabe ist, wohin mein Weg geht, was für ein Ziel ich habe. Dann können klare Gedanken, ein gutes Miteinander, nicht mehr sein. Dann können sich negative Gedanken und Hoffnungslosigkeit verselbstständigen und einen von innen her auffressen.

Dieses Gefühl kann sich auch in uns breit machen, wenn wir **überfordert** sind mit einer Situation. Wenn eine Reaktion uns vor den den Kopf stösst, wenn uns jemand zutiefst verunsichert, wenn wir uns plötzlich gänzlich in Frage stellen, und den Boden unter den Füßen verlieren. Wenn Fragen im Raum stehen: bin ich wirklich geeignet? Ist das mein Weg? Habe ich mich richtig entschieden? Kann ich das?

Ich glaube genau in so einem **ähnlichen Moment suchte Jesus den Berg**. Er wusste, dass sein Ende kommt. Er spürte, dass Golgotha bedrohend näher kommt. Der **Tod** wurde langsam greifbar. *Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten und Hohen Priestern und Schriftgelehrten verworfen und getötet werden, und am dritten Tag muss er auferweckt werden.*

Da waren einerseits Ängste, da waren Fragen, da war Pflichtbewusstsein, da war Berufung, da waren so viele hilfsbedürftige Menschen, da war so viel Liebe und Freude am Leben. Ich stelle mir vor, wie sich bei Jesus alles zusammengeballt hat zu einem grossen Kneuel.

Es war **Zeit auf den Berg zu steigen**. Es war Zeit Klarheit zu suchen. Stille. Ruhe. Hinhören. Bei Gott sein.

Ich bewundere Jesus, wie er einfach so auf seine innere Stimme hörte. Wie er immer wieder einfach das Richtige tat. Wie er wusste, dass er nur helfen kann, wenn er selbst auch gestärkt ist. Und wie er immer wieder ganz gezielt der Frage nachging: **Was ist jetzt dran?**

Was ist jetzt dran? Ist jetzt der Moment, in die Menge zu gehen, Menschen zu begegnen, die Hände helfend einzusetzen, anpacken? Ist jetzt der Moment Projekte zu starten, planen, umsetzen, Hebel in Bewegung zu setzen, mich einsetzen mit Tat und Kraft? Umstellen, neu ordnen, Wohnung und Haus durchzuputzen, ausmisten, Leute einladen und bewirten, Besuche machen? Oder ist es jetzt dran, einfach alles stehen lassen. Einfach nur am Boden mit dem Kind liegen und seiner Stimme zu lauschen. Oder ein Spiel zu spielen, Musik zu hören, dem Regen zuschauen, anstatt Wäsche zu waschen und aufzuräumen? Was ist jetzt dran? Ist jetzt vielleicht dran, auf einen Berg steigen, still werden, ganz bei Gott sein?

Jesus hat gewusst, dass er den Berg braucht. Er brauchte Abstand, er brauchte Freunde, die ihn begleiten und er brauchte die Nähe zu Gott. Das war dran.

Jetzt brauchte er stärkende Worte, eine Umarmung, eine **Zusage**. Ja, es ist richtig. Geh diesen Weg. Du bist nicht allein!

Der **Lichtglanz** um Jesus herum zeigt für mich eindrücklich, was in uns drin entsteht, wenn wir unser Herz öffnen, uns eingestehen, was dran ist, und dabei Gott tief ins Herz lassen.

Das **Gesicht Jesu verändert** sich. Es wird hell. Lichtdurchflutet. Plötzlich kommt Licht ins Dunkel. Licht in alle Einsamkeit. Lichtglanz in das Gedankenwirrwarr. Helligkeit über Fragen, Zweifel, Undurchsichtigem.

Wenn ein Gesicht sich plötzlich aufhellt, verändert es sich ganz. Und alle Freude, alles Leben, aller Lichtfunken Leben ist darin zu lesen.

Ich stelle mir vor, es ging Jesus ähnlich. **Plötzlich war in seinem Gesicht der Lichtglanz Gottes zu erkennen.** Und in dem Licht war er ganz bei sich und ganz bei Gott. Dass zwei Männer, Mose und Elija bei ihm sind, zeigt seine Verwurzelung in der Vergangenheit. Es ist für mich ein starkes **Männerbild**. Männer, die auch Ängste hatten, auch einmal Grosses vor sich hatten, und dabei auch an Grenzen kamen, stehen nun an der Seite Jesu und machen ihm Mut.

Erst kürzlich hat mir ein Mann begeistert von einer **Männerreise** im Ausland erzählt. Wie er zunächst etwas skeptisch gewesen sei, die Reise jedoch dann enorm positiv und stärkend gewesen sei. Und wie gut die Gespräche, die Gemeinschaft, der Zusammenhalt war. Manchmal tut es gut nur unter Männer, oder nur unter Frauen zu sein. Es kann tief stärkend sein. Es kann **Solidarität** und Verständnis freisetzen. Es kann auf urtümliche Art und Weise **Kräfte** freisetzen.

So war es auch für Jesus. Er hatte zwar drei Jünger bei sich. Aber er brauchte auch den **Rückhalt aus der Vergangenheit**. Er brauchte die Gewissheit, dass er in allem nicht allein gelassen ist. Er brauchte Zuspruch und Mut und Licht, um seine Gedanken zu ordnen und seine Berufung klar zu finden.

Und um die Stärke dieser Erfahrung noch zu untermauern und zu zeigen, wie viel Nähe Jesus in dem Moment erfahren hat, kommt Gott selbst in einer Wolke und spricht: *Dies ist mein auserwählter Sohn. Auf ihn sollt ihr hören.*

Jetzt hat Jesus für sich ganz klar gewusst, wer er ist. Er hat die Kraft bekommen und die Gewissheit, was sein Ziel ist und dass es gut so ist.

Dieser Moment war so intensiv, dass **Petrus bleiben wollte**. Es war so viel Leben da, es war so wunderbar, dass er nicht wieder zurück wollte. Zurück in die Not, zu den Kranken und Schwachen, zur Ungerechtigkeit und Bedrohung.

Es gibt Momente im Leben, die wollen wir mit ganzer Kraft festhalten. Weil sie so unendlich tief, belebend und erfüllend sind. Aber genau dann, wenn wir sie festhalten wollen, gehen sie vorbei.

Jesus wusste dies. Er hat gefunden, was er brauchte. Jetzt war nicht mehr die Stille und der Berg dran. **Jetzt war dran: vom Berg runter gehen**, unter die Menschen, die Notleidenden, die Hilfsbedürftigen, die Kranken. Jetzt konnte er gestärkt und im Frieden und Vertrauen Richtung Golgotha blicken und seinen Weg gehen. **Er musste das Licht nicht festhalten. Er wusste, das Licht kommt mit, wo immer er auch ist.**

Es wäre schön, wenn auch wir manchmal mit dieser Intensität Antworten bekämen. Manchmal fehlt uns vielleicht die Zeit auf einen Berg zu steigen, wir verlieren den Mut Dinge liegen zu lassen und uns Auszeiten zu gönnen. Nichts tun, nichts denken und einfach nur hören. Hören, was dran ist. Dem Leben entgegen hören. Das ist nicht immer einfach.

Sören Kirkegaard hat eindrücklich seine Erfahrung des Gebets beschrieben:

Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen. Zuletzt wurde ich ganz still. Ich wurde, was womöglich noch ein größerer Gegensatz zum Reden ist, ich wurde ein Hörer. Ich meinte erst, Beten sei Reden. Ich lernte aber, daß Beten nicht bloß Schweigen ist, sondern Hören. So ist es: Beten heißt nicht, sich selbst reden hören. Beten heißt still werden und still sein und warten, bis der Betende Gott hört.

Ich wünsche Ihnen und mir immer wieder solche Momente des Hörens, und das Finden einer tiefen inneren Gewissheit, was jetzt dran ist.

Amen.